

ORTE

heißt der Titel der Ausstellung. Ein Ort, altdeutsch „Spitze“ oder „Platz“, ist eine Siedlung, eine Ortschaft, eine Ansammlung von Behausungen, genau das, was Menschen zum Leben brauchen. Ich gehe also von Platz zu Platz. Ob auf Reisen oder zu Hause begegnen mir immer wieder Architekturdetails, die mich zum Malen inspirieren. Die Gebäude haben „Gesichter“, zusammengesetzt aus der Balance der Gewichtungen von horizontal und vertikal, den Details, seriell, musikalisch, rhythmisch, fröhlich, streng oder geheimnisvoll und, ganz wichtig, der Farben.

Das Leben findet, gerade in der nördlichen Hemisphäre, vor allem in Behausungen, in Wohnungen und Zimmern statt. Rückzugsorte für den Einzelnen, wenn es die Gegebenheiten zulassen. Virginia Woolf thematisiert dies 1929, setzt ein „eigenes Zimmer“ als Bedingung für kreatives künstlerisches Tun voraus, für Menschen jeden Geschlechts wohlgerne. Ich kann dem nur zustimmen, so habe ich das Malen in der Öffentlichkeit mit nicht kalkulierbaren Interventionen von Mitmenschen irgendwann als zu anstrengend empfunden. Für die Versenkung in die Malerei, das kontemplative Tun, das Voraussetzung für Klarheit und Balance von Form und Farbe für mich ist, brauche ich meinen eigenen Rückzugs-Raum.

Ich male Bilder von Orten, die mir auffallen, mich begeistern, ich male etwas scheinbar Verstecktes, Besonderes, Ausschnitthaftes. Es geht mir nie um Sehenswürdigkeiten, um Wiedererkennbarkeit. Es sind Fundstücke, auf Reisen und daheim aufgespürt, die meine ganz persönlichen Blicke transportieren. Der Fotoapparat hilft, diese zu konservieren, in der Stille des Ateliers entstehen aus Fotoausschnitten die Bilder, Abbildungen auf den Flächen der Leinwände, gemalt mit Ölfarbe.

Ich bin in der DDR aufgewachsen, die Welt war klein, im territorialen wie im intellektuellen. Die Ausstellungen der Expressionisten waren ein Quell der Freude. Ich begeisterte mich an August Macke, Franz Marc, Lionel Feininger, Henry Matisse, Kandinsky und Paula Modersohn-Becker, um nur einige zu nennen. Vor allem die Farbigkeit hat es mir immer wieder angetan, dieser Zauber, den Farben hervorrufen können. Mein eigener Weg in die Malerei war lang und von Umwegen bestimmt, zuerst besuchte ich Zeichenzirkel bei Margot Sperling, Wulff Sailer und Wolfgang Leber in Berlin. Dann ging es über die Burg Giebichenstein und eine Ausbildung zur Töpferin in der Hochschulwerkstatt Bürgel zurück nach Berlin an die Kunsthochschule Berlin Weissensee. Dort fand ich in Prof. Werner Liebmann einen lebendigen experimentierfreudigen Lehrer, der wöchentliche Gespräche über Kunst einführte. Das war anregend und neu. Doch der Zauber der Malerei ist für mich bis heute unbeschreiblich, kommt aus dem Unterbewußten, und Worte stehen dem mehr im Wege als dass sie nutzen. Kunst hat eine eigene Dimension, eine eigene "Sprache". Der Medienwissenschaftler & Wahrnehmungspsychologe Dr. Axel Buether beschreibt den visuellen Sinn als das schnellste und unmittelbarste Medium der menschlichen Wahrnehmung. Mehr als die Hälfte der neuronalen Ressourcen des Gehirnes werden bei der Verarbeitung von Licht und Farben verbraucht. Farben sind das größte Kommunikationssystem der Welt, werden dabei fast immer unbewußt verarbeitet und die Verarbeitung der Millionen von Nuancen sind dem größten und modernsten Computer der Welt immer noch weit überlegen.

Die Welt ist überbordend reich und schön. Überall gibt es Fundstücke, teils kulturell geprägt, teils kulturell überlappend. Meine Welt ist groß geworden und mein Reisepass einer der wertvollsten der Welt. Ein Wunder, immer noch, nach bald 34 Jahren... Ich reise mit Lust und Neugier und schaue nach kulturellen Eigenheiten, die an manchen Stellen klar erkennbar sind, an anderen eher untergehen. Die Globalisierung vermischt kulturell Signifikantes und das nicht erst in jüngster Zeit.

Und an dieser Stelle komme ich zu anderen Einflüssen, die mich nach dem Mauerfall erreichten: die abstrakten Expressionisten, die später meine Arbeit mehr und mehr beeinflussten, allen voran Marc Rothko. Eine Außenseiterin war Agnes Martin, die die künstlerische Arbeit ebenfalls nicht mit Sprache und Wissenschaft zusammenbringen wollte und doch eines der schönsten Zitate über Kunst niederschrieb, das ich kenne. Und damit möchte ich schließen:

„Wenn ich an Kunst denke, denke ich an Schönheit. Schönheit ist das Geheimnis des Lebens. Es ist im Kopf, nicht im Auge. In unserem Kopf haben wir ein Bewusstsein für Perfektion, das uns weiterführt ... Die Reaktion auf Schönheit ist Emotion. Manchmal sehr subtile Emotionen, deren wir uns fast nicht bewusst sind, und manchmal unsere stärksten Emotionen.“

Christine Falk, September 2023